



LENNÉAKADEMIE  
für Gartenbau und Gartenkultur

# Die grüne Seite Die grüne Seite

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

August „die Höhe des Sommers“: Es ist immer wieder beeindruckend, unser tägliches Leben aus den unterschiedlichsten Blickrichtungen zu betrachten, mit Worten und Zitaten.

Gaby Thöne hat wieder mit ihren wunderbaren Worten Eindrücke und Empfindungen dargestellt, die uns berühren, uns eine besondere Blickweise aufzeigen und tiefe Empfindungen wecken. Der Natur sei Dank für ihre Gaben. Gern zu lesen, dass das Buch ein lieber Begleiter in unserer digitalen Zeit bleibt. Liebe Gaby, ein ganz herzliches Dankeschön für Deine schöne Augustkolumne. Beim Lesen nun viel Genuss und Freude.



Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Hans-Jürgen Pluta  
Vorstand der LAGG

## **Kolumne 08/22: Dieser Tag ein Leben!**

### **Der Gesang der Flusskrebse zwischen zwei Wolken**



*„Geh an einem Sommermorgen in Stockholm zum Kai am Strandvåg hinunter und schau nach, ob dort ein kleiner weißer Schären dampfer... liegt ... Wenn ja, dann ist es der richtige Dampfer und man braucht nur an Bord zu gehen. Punkt zehn Uhr wird er zur Abfahrt läuten ..., denn jetzt geht er hinaus auf seine gewohnte Fahrt, die bei den Inseln weit draußen endet, wo das Meer beginnt..., wo niemand wohnt als die Eidergans und die Möwe...“* Es sollten viele Sommer folgen, draußen bei den Schärengärten in Astrid Lindgrens wundervollen Geschichten „Ferien auf Saltkrokan“.

Ging es Ihnen auch so? Besonders in den großen Ferien, im Freibad, auf den Wiesen, an Regentagen im Zimmer: Stets

Rispenhortensien werden immer beliebter.

verlor ich mich in den Büchern, die ich mit mir herumschleppte wie unermessliche Schätze. Die Sommer meiner Kindheit verbinde ich mit Büchern und wünschte, alle Kinder auf der Welt hätten dieses Glück und müssten sich nicht um ihre Zukunft oder gar um ihr Leben sorgen und um das ihrer Eltern und Großeltern.

*„Es gibt vielleicht keine Tage unserer Kindheit, die wir so voll erlebt haben wie jene, die wir glaubten verstreichen zu lassen, ohne sie zu erleben, jene nämlich, die wir mit einem Lieblingsbuch verbracht haben... Alles war eine vulgäre Unterbrechung eines göttlichen Vergnügens ... die störende Biene oder der lästige Sonnenstrahl“*, beschreibt Marcel Proust in seinem Essay *“Journées de lecture“*, Tage des Lesens, dieses Abtauchen aus Zeit und Raum.

Ich weiß noch, wie ich später in mein Urlaubsgepäck Romane und Sachbücher verstaute und schwer prustend die Koffer aufs Abfertigungsband hievte, während neben mir die ersten meiner Spezies in ihrem Tablet, triumphierend grinsend, imaginäre Seiten umblättern, während sie gleichzeitig aus Kopfhörern Musik berieselte. Irgendwie erinnerte mich das Ganze damals schon an den Dialog zwischen dem schlauen Jungen Pelle und der gewitzten Stina auf dem Weg nach Saltkrokan, wo Pelle sagte: *„Mein Großvater hat einen Papagei ... und der kann sagen: Zum Kuckuck mit dir!“* „Was ist denn dabei“, gab Stina keck zur Antwort: *„Das kann mein Großvater auch.“* Ok, sei's drum, mindestens zwei Bücher wandern immer noch mit: und zwar echte!



Die Buddlejia davidii wird nicht umsonst Schmetterlingspflanze genannt.

Herrmann Hesse war auch so ein Unverbesserlicher, denn er bekannte offen: *“Aber unbekümmert um diese kleinen Dinge geht jeden Morgen die Sonne auf, und die Vögel in den unendlichen Kastanienwäldern fangen zu singen an. Ich stecke mir ein Stück Brot in die Tasche und ein Buch und einen Bleistift und die Badehose und verlasse mein Dorf, um einen langen Sommertag im Wald und See zu Gast zu sein.“* Bei dem Buch übrigens handelte es sich um sein kleines Botanikbüchlein, seinen treuen Begleiter in Feld und Flur.

Sicher haben Sie auch noch Bilder längst vergangener Sommer in sich, deren Glühen Joseph von Eichendorff in Worte fasste: *„... trüg ziehn die Quellen, die so kühle sprangen, von trüber Schwüle liegt die Welt umfangen...“* Jene Nächte im Hochsommer waren kurz, die Tage schienen endlos lang. Beim Lesen blickte ich nicht selten in den flirrenden Augusthimmel. *„Nichts bringt die Wärme eines reinen Hochsommertages so zum Ausdruck wie die paar ruhigen kleinen Wölkchen, die still und weiß in halber Höhe der Bläue stehen und so mit Licht gefüllt und durchtränkt sind, dass man sie nicht lange ansehen kann“*, so beschreibt es Hermann Hesse 1906 in seiner Erzählung *„Unterm Rad“* – und daran hat sich rein gar nichts geändert.

In diesem Jahr lese ich übrigens mal zum Vergnügen „*Der Gesang der Flusskrebse*“. Der Roman – oder besser, der Krimi - erschien 2019 und war tatsächlich das Debütwerk der damals gut 70-jährigen Zoologin Delia Owens. „*Marschland ist nicht gleich Sumpf. Marschland ist ein Ort des Lichts, wo Gras in Wasser wächst und Wasser in den Himmel fließt*“. Owens führt in die Sommer ihrer Kindheit nach North Carolina und in das Leben eines jungen Mädchens, das dort allein, von Eltern und Geschwistern verlassen, lernt zu überleben. Kya, so heißt das „Marschmädchen“, hat viel von der sie umgebenden Natur gelernt. Insbesondere von den Gottesanbeterinnen ... In diesem Monat nun soll die Verfilmung in die Kinos kommen; ich lese lieber noch schnell das Buch und entscheide dann, was besser ist.

„*Das Seltsame am Sommer ist, dass er so schnell vergeht*“, erkannte Astrid Lindgren, oder wie sie mittels Pelle sagen lässt: „*Alles hatte immer ein Ende, Sahnetorten und Sommer und vielleicht das ganze Leben, was wusste er...*“ Für Pelle ist es ein Mysterium, dass die Zeit so rasch vergeht, denn er bleibt zwischen den Buchseiten für immer jung. Wir hingegen wissen um die Kostbarkeit der Zeit. Erst viel später habe ich verstanden, was Lindgren meinte, wenn sie Vater Melcher in jenen Geschichten von Saltkrokan gegenüber seiner kleinen Rasselbande so oft den schwedischen Poeten Tomas Thorild zitieren ließ: „*Ein Tag ein Leben!*“

In diesem Sinne genießen Sie den August, die „*Höhe des Sommers*“ und zwar am besten frei nach Hesse: „*Entreiß dich, Seele, nun der Zeit, entreiß dich deinen Sorgen...*“ Schauen Sie mal in ein Buch, aber vergessen Sie dabei nicht die Natur und insbesondere die weißen Wolken über sich, denn sie sind genau so einmalig wie die Zeit. Oder um es mit besagtem Hermann Hesse zu sagen: „*O, schau sie schweben wieder wie leise Melodien... Ich liebe die Weißen, Losen wie Sonne, Meer und Wind. Weil sie der Heimatlosen Schwestern und Engel sind.*“

Mit (hoch-)sommerlichen Grüßen  
Ihre  
Gabriele Thöne.



Diese Aufnahme entstand auf dem Weg zur Villa Jakobs,  
dem Ort unseres Sommertreffens vor zwei Jahren.

Fotos: Löffler